

Kalymma 2020, Michaeliskirche Erfurt

„Und kein Heiliger erscheint zur Rettung“

von Senior Dr. Matthias Rein

Ein schwarzes Tuch verhüllt den Altar und auf dem schwarzen Tuch sehen wir ein großes weisses Tuch, eine Leinwand. Dieser Leinwand hat der Maler Jost Heyder aus Erfurt gestaltet. Wir sehen links, rechts und im Hintergrund Gebäude, angedeutet. Wir sehen in der Mitte eine Straße, eine Platz. Viele Menschen werden erkennbar, schemenhaft. Auf dem Straßenpflaster liegt ein Mann. Seine Figur zeichnete sich ab von den anderen. Er ist grau gezeichnet, er scheint nackt zu sein. Viele Menschen beugen sich über den Mann, sie wirken auf ihn ein. Bedrängen ihn. Die Personengruppe ist ganz in schwarz gehalten, eine dunkle Masse, voller Bewegung und Energie. Über dieser Menge schwebt eine Figur. Flügel sind angedeutet und erkennbar. Ein Engel?

Das Bild wirkt expressiv. Kontraste herrschen. Hell und dunkel. Schwarz und weiss. Von der Personengruppe geht große Dynamik aus. Worum geht es? Was tun die Menschen hier? Was haben die beiden Personen unten und oben miteinander zu tun?

„Ich will eine Adaption des Bildes „Der heilige Markus rettet einen Sklaven“, besser „Das Wunder des Heiligen Markus“ mit Zeichenkohle versuchen“, schrieb Jost Heyder Anfang Januar 2020. Der venezianische Maler Jacopo Tintoretto schuf dieses Bild im Jahr 1548 (siehe Rückseite). Es greift eine Szene aus einer Legende vom Heiligen Markus, dem Patron der Stadt Venedig auf. Ein zum Christentum bekehrter Sklave aus der Provence wollte die Reliquie des Hlg. Markus verehren. Dies trifft auf den Widerstand seines Besitzers. Er soll bestraft werden. Das Bild zeigt die Folterknechte, die im Begriff sind, ihn zu blenden und seine Beine zu brechen. Da erscheint der Hlg. Markus und verhindert solches. Die dargestellten Personen bemerken den Hlg. Markus nicht. Sie nehmen verblüfft wahr, dass die Folterinstrumente zerbrechen und die Ketten reissen.

„Schon als Student habe ich diese Bild bewundert und zeichnerisch nachempfunden“, so Heyder, „die aufwühlende Dramatik des Bildgeschehens, die Verkürzungen und Ausschnitte der Figuren, die ganze geniale Komposition“. Tintoretto schuf dieses Bild für die Scuola Grande die San Marco, eines repräsentativen Zunft-Gebäudes in Venedig. Die bärtige Person unten links stellt wahrscheinlich Tommaso Rangone, einen gelehrter Arzt, dar, der 1562 „guardian grando“ der Scuola wurde. Tintoretto malt die Personen eigenartig: Verkürzungen von Armen und Körpern, unperspektivische Ansichten, anatomische Ungereimtheiten. Der Heilige Markus steht auf dem Kopf. Es gilt als eines der Gründerbilder des Manierismus: hochdramatisch, extravagant, innovativ.

Jost Heyder schreibt dazu: „Ich will keine Kopie erstellen, sondern die Bildsprache Tintoretto in meine Handschrift übersetzen. Ich verbeuge mich vor der Leistung dieses Hauptvertreters venezianischer Malerei.“

Ein theologischer Gedanke zu Bild, Zeit und Ort:

Als die Soldaten Jesus gefangen nehmen im Garten Gethsemane, ergreift ein Jünger das Schwert. Er leistet Widerstand, er will verhindern, dass Jesus abgeführt und ver-

urteilt wird. Dem Johannesevangelium zufolge war dies Simon Petrus. Er schlug einem Knecht ein Ohr ab. Jesus aber befiehlt, den Widerstand einzustellen. Er lässt sich gefangen nehmen.

Pilatus verhört Jesus und stellt fest: „Ich habe keine Schuld an ihm gefunden, die den Tod verdient, darum will ich ihn züchtigen lassen und losgeben.“ (Lk 23,22). Jesus wird freigesprochen. Aber das Volk fordert seine Hinrichtung.

Als Jesus am Kreuz hängt, rufen ihm die Menschen und ein Mitgekreuzigter zu: „Wenn Du Christus bist, dann hilf dir selbst und hilf uns!“ Jesus antwortet nicht.

Der gefangene Sklave wird wunderbar gerettet. Der Hlg. Markus erscheint und die Folterwerkzeuge zerbrechen. Jesus aber bleibt solche Hilfe versagt. Weder der Widerstand der Freunde, noch der Freispruch durch Pilatus noch die Vollmacht als Gottessohn verhindern, dass Jesus stirbt. Jesus ist mit dem Sklaven identisch, der auf dem Boden liegt und der zu Tode gebracht wird. Und kein Heiliger erscheint zur Rettung.

Das bedenken wir in der Passionszeit und haben dabei Menschen vor Augen, die unschuldig leiden, die vertrieben werden, die hungern, die allein sind, die unheilbar krank sind. Der Gottessohn Jesus geht mit ihnen in den Tod. Und Jesus besiegt den Tod.